

Einschätzungen der Bewohner der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens zur regionalen Entwicklung

Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung für das
Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

forsa Gesellschaft für
Sozialforschung und
statistische Analysen mbH

Gutenbergstraße 2
10587 Berlin

Telefon 030 62882-0

E-Mail info@forsa.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	3
1 Einschätzungen zur allgemeinen Lage und finanziellen Situation.....	4
2 Mobilität in Ostbelgien.....	12
2.1 Mobilitätsverhalten in Ostbelgien.....	12
2.2 Einstellungen zu Alternativen im Mobilitätsverhalten.....	15
2.3 Umstieg auf Elektromobilität.....	17
3 Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger zur Raumordnung.....	21
4 Einstellungen und Meinungen zum Wohnungswesen.....	27
4.1 Wohnsituation der Bürgerinnen und Bürger der DG Belgiens.....	27
4.2 Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation.....	31
4.3 Meinungen zur Bereitstellung öffentlich geförderten Wohnraums.....	37
5 Zentrale Ergebnisse.....	39

Vorbemerkung

Im Rahmen des Regionalen Entwicklungskonzepts für die Deutschsprachige Gemeinschaft (DG – Ostbelgien leben 2025) hat forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH im Auftrag des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens eine repräsentative Befragung zu den Themenbereichen Mobilität, Raumordnung und Wohnungswesen durchgeführt.

Einige der Fragen zum regionalen Entwicklungskonzept für den Themenbereich Mobilität aus den Jahren 2014 und 2018 wurden erneut gestellt, um Zeitvergleiche vornehmen und mögliche Veränderungen im Zeitverlauf aufzeigen zu können.

Befragt wurden 1.003 Bewohnerinnen und Bewohner der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens ab 18 Jahren. Die Erhebung wurde vom 16. bis 27. Januar 2023 mithilfe computergestützter Telefoninterviews durchgeführt.

Die Befragten wurden nach einem systematischen Zufallsverfahren ausgewählt. Dabei wurden zunächst Haushalte anhand computergenerierter Telefonnummern zufällig ausgewählt. In einem zweiten Schritt wurde mithilfe einer weiteren Zufallsauswahl die Befragungsperson für den jeweiligen Haushalt ermittelt.

Die Untersuchungsergebnisse werden im nachfolgenden Ergebnisbericht vorgestellt.

Die ermittelten Ergebnisse sind repräsentativ und können mit den bei allen Stichprobenerhebungen möglichen Fehlertoleranzen (im vorliegenden Fall +/- 3 Prozentpunkte) auf die Gesamtheit der erwachsenen Bevölkerung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens übertragen werden.

1 Einschätzungen zur allgemeinen Lage und finanziellen Situation

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens blicken mehrheitlich optimistisch auf die allgemeine Lage in Ostbelgien.

Zwei Drittel (68 %) der Befragten sind der Ansicht, dass sich die Dinge in Ostbelgien alles in allem eher in die richtige Richtung entwickeln.

Dass sich die Dinge eher in die falsche Richtung entwickeln, meint ein Fünftel (20 %) der Befragten.

Der Anteil derjenigen, die die Entwicklung eher negativ beurteilen, fällt unter Befragten im Alter von 35 bis 64 Jahren tendenziell etwas höher aus als unter den Jüngeren und Älteren.

Meinungen zur allgemeinen Lage in Ostbelgien

Die Dinge in Ostbelgien entwickeln sich alles in allem eher in die

		richtige Richtung %	falsche Richtung %
insgesamt		68	20
Norden		70	18
Süden		66	21
Männer		67	20
Frauen		70	19
18- bis 34-Jährige		77	6
35- bis 49-Jährige		65	28
50- bis 64-Jährige		63	24
65 Jahre und älter		71	17
Erwerbstätige		68	21
Rentner		68	19
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	68	19
	2.500 bis unter 4.000	64	23
	4.000 und mehr	74	19

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

40 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner der DG Belgiens meinen, dass sich ihre finanzielle Situation bzw. die ihres Haushalts im vergangenen Jahr verschlechtert hat.

6 Prozent berichten von einer Verbesserung.

Damit liegt der Anteil derjenigen, die eine Verschlechterung ihrer finanziellen Lage feststellen, aktuell deutlich über dem Anteil der Befragten, bei denen sich diese verbessert hat.

Rund die Hälfte (53 %) stellt diesbezüglich keine Veränderung fest.

Von einer Verschlechterung berichten häufiger Befragte im Süden als im Norden der DG und die 35- bis 64-Jährigen häufiger als die Jüngeren bzw. Älteren.

Darüber hinaus nehmen insbesondere Bezieher mittlerer Einkommen zwischen 2.500 und 4.000 Euro sowie – wenn auch in etwas geringerem Maße – Bezieher niedrigerer Einkommen eine Verschlechterung der eigenen finanziellen Lage im letzten Jahr wahr.

Veränderung der eigenen finanziellen Situation?

Die eigene finanzielle Situation bzw. die ihres Haushalts hat sich im vergangenen Jahr

		verbessert	verschlechtert	keine Veränderung
		%	%	%
insgesamt		6	40	53
Norden		8	33	58
Süden		4	48	47
Männer		4	41	53
Frauen		8	39	52
18- bis 34-Jährige		10	17	71
35- bis 49-Jährige		4	54	42
50- bis 64-Jährige		7	46	46
65 Jahre und älter		4	39	56
Erwerbstätige		8	43	48
Rentner		4	42	54
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	4	42	54
	2.500 bis unter 4.000	7	47	46
	4.000 und mehr	9	37	54

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die Prognose für die persönliche finanzielle Lage fällt für das nächste Jahr insgesamt optimistischer als die Rückschau aus.

Für das kommende Jahr rechnen 19 Prozent der Bürgerinnen und Bürger der DG mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Fast genauso viele blicken pessimistisch auf die Entwicklung ihrer finanziellen Situation in dem Zeitraum (20 %).

Etwas mehr als die Hälfte (58 %) erwartet dahingehend keine Veränderung.

Bei Befragten im Süden, über 50-Jährigen und Beziehern geringerer Einkommen überwiegt der Anteil derjenigen mit pessimistischer gegenüber denjenigen mit optimistischer Prognose.

Erwartungen an eine Veränderung der eigenen finanziellen Situation

Es erwarten, dass es ihnen bzw. ihrem Haushalt in einem Jahr finanziell

	besser geht	schlechter geht	ungefähr so wie jetzt gehen wird	
	%	%	%	
insgesamt	19	20	58	
Norden	21	16	61	
Süden	18	24	56	
Männer	18	22	58	
Frauen	20	19	59	
18- bis 34-Jährige	24	11	63	
35- bis 49-Jährige	27	21	52	
50- bis 64-Jährige	14	26	59	
65 Jahre und älter	15	20	61	
Erwerbstätige	20	21	57	
Rentner	15	20	61	
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	16	25	57
	2.500 bis unter 4.000	22	21	54
	4.000 und mehr	17	18	65

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die Befragten wurden gebeten, sich eine Leiter mit 10 Sprossen vorzustellen, die zeigen soll, wo die Menschen in Belgien gesellschaftlich stehen. Ganz oben – auf Sprosse 10 – stehen zum Beispiel Menschen mit viel Geld oder hoher Bildung oder guten Jobs. Ganz unten – auf Sprosse 1 – stehen zum Beispiel diejenigen mit wenig Geld oder niedriger Bildung oder schlechteren Jobs oder ohne Job.

In ihrer aktuellen Lebensphase platziert sich die große Mehrheit (89 %) im Verhältnis zu anderen Menschen in Belgien auf den Sprossen fünf bis acht – im Durchschnitt genau zwischen Sprosse 6 und 7.

Wenige Befragte platzieren sich auf den Sprossen eins bis vier (5 %) oder auf den beiden höchsten Sprossen neun bis zehn (4 %).

Neben zu erwartenden Unterschieden zwischen Befragten unterschiedlicher formaler Bildungsniveaus und Einkommensgruppen positionieren sich Befragte mit zunehmendem Alter in Relation zu anderen weiter unten auf der Leiter.

Subjektive soziale Positionierung

Auf einer Leiter mit 10 Sprossen die zeigen soll, wo die Menschen gesellschaftlich stehen, platzieren sich auf der Sprosse

		1-2	3-4	5-6	7-8	9-10	Mittelwert
		%	%	%	%	%	%
insgesamt		1	5	36	53	4	6,5
Norden		1	4	36	52	6	6,6
Süden		0	7	37	54	2	6,4
Männer		1	5	36	53	5	6,5
Frauen		0	6	37	53	3	6,5
18- bis 34-Jährige		0	3	29	63	2	6,8
35- bis 49-Jährige		0	2	32	61	4	6,8
50- bis 64-Jährige		0	5	37	52	6	6,6
65 Jahre und älter		2	9	46	39	2	6,0
Erwerbstätige		0	3	30	62	5	6,8
Rentner		2	9	46	40	2	6,0
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	2	13	56	28	1	5,7
	2.500 bis unter 4.000	0	5	42	50	3	6,3
	4.000 und mehr	0	2	20	71	7	7,1
ohne Diplom/Primar		6	17	51	23	3	5,5
mittlerer Abschluss		1	6	49	41	1	6,2
Abitur/Studium		0	4	30	61	5	6,8

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

2 Mobilität in Ostbelgien

2.1 Mobilitätsverhalten in Ostbelgien

Im Vergleich zu 2014 und 2018 zeigen sich leichte Veränderungen bei der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel. Gegenüber 2014 und 2018 fahren wieder mehr Befragte mit einem eigenen Auto und weniger Befragte mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln.

Auf das eigene Auto wird nach wie vor mit Abstand am häufigsten zurückgegriffen: 84 Prozent nutzen dieses mindestens mehrmals in der Woche. Der Anteil derjenigen, die kein eigenes Auto nutzen, ist gegenüber 2018 und 2014 wieder etwas gesunken.

Das Fahrrad nutzen 20 Prozent zumindest mehrmals in der Woche. Der Anteil derjenigen, die gar kein Fahrrad fahren, ist nach einem Absinken 2018 wieder leicht angestiegen auf das Niveau von 2014.

Öffentliche Verkehrsmittel werden den eigenen Angaben zufolge von 10 Prozent der Befragten mindestens mehrmals wöchentlich in Anspruch genommen. Ähnlich wie beim Fahrrad ist auch hier ein leichter Anstieg der Nichtnutzer gegenüber 2018 zu verzeichnen.

Mitfahrgelegenheiten bei anderen Autofahrern nutzt weiterhin in etwa die Hälfte (48 %) zumindest gelegentlich und 7 Prozent mindestens mehrmals wöchentlich.

Das Taxi, Motorrad oder Moped bzw. Carsharing nutzt die große Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner in Ostbelgien weiterhin gar nicht.

Nutzungshäufigkeit verschiedener Verkehrsmittel

Es nutzen das Verkehrsmittel

		so gut wie täglich	mehrmals in der Woche	mehrmals im Monat	seltener	gar nicht
		%	%	%	%	%
eigenes Auto	2014	64	17	2	2	15
	2018	66	16	2	2	14
	2023	60	24	6	2	7
Fahrrad	2014	5	15	13	24	43
	2018	7	17	16	26	34
	2023	5	15	17	20	42
öffentliche Verkehrsmittel	2014	11	5	8	35	41
	2018	8	7	9	40	36
	2023	5	5	10	36	44
Mitfahr-gelegenheit bei anderen Autofahrern	2014	3	5	12	22	58
	2018	1	6	14	28	51
	2023	2	5	17	24	51
Taxi	2014	0	0	2	18	80
	2018	0	0	1	18	81
	2023	0	0	1	13	86
Motorrad, Moped	2014	3	1	2	3	91
	2018	0	1	3	3	93
	2023	0	1	1	3	95
Carsharing	2014	0	1	1	2	96
	2018	0	0	1	4	95
	2023	0	1	2	2	93

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Diejenigen, die generell ein eigenes Auto nutzen, wurden gebeten anzugeben, wie das oder die Auto(s) im Haushalt angetrieben werden.

Jeweils etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat ein mit Diesel (58 %) und/oder Benzin (56 %) angetriebenes Auto im Haushalt.

7 Prozent der Befragten nutzen ein Auto mit Hybrid-Elektroantrieb (PHEV/HEV) und 1 Prozent ein batteriebetriebenes Elektroauto.

Antriebsart des Autos bzw. der Autos im Haushalt

Das Auto bzw. die Autos im Haushalt werden angetrieben mit/durch

	Diesel	Benzin	Hybrid- Elektro- antrieb (PHEV/HEV)	Batterie- betriebenes Elektroauto (BEV)	Andere, z.B. komprimiertes Erdgas, Ethanol oder Wasserstoff- Brennstoff- zellen
	%	%	%	%	%
insgesamt	58	56	7	1	0

Basis: Befragte, die generell ein eigenes Auto nutzen
 Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

2.2 Einstellungen zu Alternativen im Mobilitätsverhalten

Von denjenigen Autofahrern, die ihr Auto mindestens mehrmals im Monat nutzen, kann sich aktuell die Hälfte zumindest vorstellen, ihr Auto weniger häufig zu nutzen und auf andere Transportmöglichkeiten umzusteigen, wenn es genügend kostengünstige Alternativen gäbe.

49 Prozent – insbesondere Frauen – würden allerdings auch dann lieber mit dem eigenen Auto fahren.

Damit sind genauso viele regelmäßige Autonutzer wie 2018 zum (teilweisen) Umstieg auf andere Transportmöglichkeiten bereit.

Autofahrerinnen und -fahrer: Umstieg auf andere Transportmöglichkeiten vorstellbar?

Es könnten sich vorstellen, ihr Auto weniger häufig zu nutzen und auf andere Transportmöglichkeiten umzusteigen, wenn es genügend kostengünstige Alternativen gäbe

		ja	nein, es würden auch dann lieber mit dem eigenen Auto fahren
		%	%
insgesamt	2014	45	55
	2018	51	49
	2023	50	49
Norden		51	48
Süden		50	50
Männer		56	44
Frauen		45	54
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	44	53
	2.500 bis unter 4.000	51	49
	4.000 und mehr	53	47

Basis: Befragte, die ihr Auto mindestens mehrmals im Monat nutzen
 an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Von denjenigen Autofahrern, die ihr Auto mindestens mehrmals im Monat nutzen und sich den Umstieg auf andere Transportmöglichkeiten vorstellen können, würden 88 Prozent anstelle des eigenen Autos am ehesten die öffentlichen Verkehrsmittel, also Bus und Bahn, (häufiger) nutzen.

57 Prozent würden Mitfahrgelegenheiten bei anderen Autofahrern, 49 Prozent das Fahrrad, 36 Prozent die Möglichkeiten des Carsharings als Alternative zum eigenen Auto und 34 Prozent Sammeltaxis (häufiger) in Anspruch nehmen.

Frauen und Rentner können sich seltener als Männer und Erwerbstätige vorstellen, teilweise auf Mitfahrgelegenheiten bei anderen Autofahrern umzusteigen. Das Fahrrad und Carsharing ziehen Rentner dafür ebenfalls seltener in Betracht als Erwerbstätige.

Damit können sich insgesamt mehr Befragte als noch 2018 die unterschiedlichen Transportmöglichkeiten als (teilweise) Alternative zum eigenen Auto zumindest vorstellen.

Autofahrerinnen und -fahrer: Umstieg auf andere Transportmöglichkeiten

Es würden anstelle des eigenen Autos am ehesten (häufiger) nutzen:	insgesamt:			Männer	Frauen	Erwerbs-tätige	Rentner
	2014	2018	2023				
	%	%	%				
öffentliche Verkehrsmittel, also Bus und Bahn	82	77	88	87	88	85	90
Mitfahrgelegenheiten bei anderen Autofahrern	45	44	57	64	48	61	37
Fahrrad	32	33	49	46	53	52	37
Möglichkeiten des Carsharings, also das Teilen von Autos, die mehreren Nutzern bei Bedarf zur Verfügung stehen	17	20	36	36	36	44	27
Sammeltaxis	25	22	34	37	31	37	32

Basis: Befragte, die ihr Auto mind. mehrmals im Monat nutzen und sich den Umstieg auf andere Transportmöglichkeiten vorstellen können
 Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

2.3 Umstieg auf Elektromobilität

Etwas mehr als ein Viertel (28 %) der Bürgerinnen und Bürger der DG planen bzw. beabsichtigen in den nächsten Jahren ein Auto zu kaufen.

Der Anteil der Befragten mit Kaufabsicht fällt unter Erwerbstätigen und Beziehern höherer Einkommen höher als unter Rentnern und denjenigen mit geringen und mittleren Einkommen aus.

Kaufabsicht eines Autos

		Es beabsichtigen bzw. planen, in den nächsten Jahren ein Auto zu kaufen
		%
insgesamt		28
Erwerbstätige		32
Rentner		20
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	20
	2.500 bis unter 4.000	25
	4.000 und mehr	36

Rund drei Viertel (74 %) der Autofahrerinnen und -fahrer mit Kaufabsicht eines PKW planen sich dieses in den nächsten drei Jahren anzuschaffen.

Zeithorizont für den Kauf des nächsten Autos

Es planen ein Auto zu kaufen ...	insgesamt
	%
... im nächsten Jahr	24
... in zwei bis drei Jahren	50
... in vier Jahren oder mehr	22

Basis: Autofahrer, die planen ein Auto zu kaufen

31 Prozent derjenigen, die beabsichtigen in den nächsten Jahren ein Auto zu kaufen, würden sich dabei für ein mit Benzin angetriebenes Auto entscheiden.

Bei einem Viertel würde die Wahl auf einen Hybrid-Elektroantrieb (PHEV/HEV), bei 16 Prozent auf einen batteriebetriebenen Elektroantrieb (BEV) und bei 15 Prozent auf einen PKW mit Dieselantrieb fallen.

Welcher Motortyp bzw. Antriebsart bei Kauf eines neuen Autos?

Beim Kauf ihres nächsten/eines PKW würden sich für den Motortyp bzw. Antriebsart entscheiden

	Benzin	Hybrid-Elektroantrieb (PHEV/HEV)	Batteriebetriebenes Elektroauto (BEV)	Diesel	Andere, z.B. komprimiertes Erdgas, Ethanol, Wasserstoff-Brennstoffzellen
	%	%	%	%	%
insgesamt	31	25	16	15	3

Basis: Befragte, mit Kaufabsicht eines Autos in den nächsten Jahren
an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Diejenigen mit Kaufabsicht eines Autos wurden gebeten anzugeben, welche Kriterien ihnen wichtig sind, damit sie sich eher für ein Elektro-Auto entscheiden würden.

Fast allen (91 %) Befragten ist ein stabiles Stromnetz, das den Bedarf an Strom zum Laden jederzeit decken kann, sehr oder eher wichtig.

Daneben ist einer großen Mehrheit der Zugang zu einer privaten Ladestation, also zu Hause oder am Arbeitsplatz (83 %), und ein dichtes öffentlich zugängliches Ladenetz (79 %) mindestens eher wichtig.

Einen finanziellen oder steuerlichen Vorteil beim Kauf eines Elektrofahrzeugs finden knapp drei Viertel (74 %) und eine Kaufprämie für ein Elektrofahrzeug rund zwei Drittel (69 %) sehr bzw. eher wichtig, damit sie sich eher dafür entscheiden würden.

Reichweiten- bzw. Ladezeitenkennzahlen sind etwa sechs von zehn Befragten mit Autokaufabsicht sehr oder eher wichtig für ihre Entscheidung zugunsten eines Autos mit Elektroantrieb.

Die Verfügbarkeit von Elektrofahrzeugen aus zweiter Hand (55 %) und eine öffentliche Ladestation in der Nähe der eigenen Wohnung (53 %) sind vergleichsweise weniger Befragten dabei wichtig.

Kriterien für die Kaufentscheidung zugunsten eines Elektro-Autos

Damit sich eher für ein Elektro-Auto entscheiden würden, ist ihnen das jeweilige Kriterium

	sehr/eher wichtig	eher weniger/ gar nicht wichtig
	%	%
ein stabiles Stromnetz, das den Bedarf an Strom zum Laden jederzeit decken kann	91	8
der Zugang zu einer privaten Ladestation, also zu Hause oder am Arbeitsplatz	83	15
ein dichtes öffentlich zugängliches Ladenetz	79	20
ein finanzieller oder steuerlicher Vorteil beim Kauf eines Elektrofahrzeugs	74	25
eine Kaufprämie für ein Elektrofahrzeug	69	27
eine kurze Ladezeit von maximal einer halben Stunde	65	31
eine Reichweite von Elektrofahrzeugen über 500 km	60	39
dass Elektrofahrzeuge aus zweiter Hand verfügbar sind	55	39
eine öffentliche Ladestation in der Nähe der eigenen Wohnung	53	46

Basis: Befragte mit Kaufabsicht eines Autos in den nächsten Jahren
an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

3 Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger zur Raumordnung

Insgesamt wird die Entwicklung bei der Gestaltung der Gemeinden positiv beurteilt: Drei Viertel (75 %) der Befragten sind der Ansicht, dass sich das Gemeindebild an ihrem Wohnort in eine gute Richtung entwickelt.

Ähnlich viele äußern Zufriedenheit mit der aktuellen Gestaltung der Dorfzentren: 72 Prozent finden sie gut so, wie sie sind. Der Aussage, dass ihnen ihre Gemeinde früher besser gefallen habe, findet im Vergleich mit 32 Prozent bei deutlich weniger Befragten Zustimmung.

In Bezug auf Bautätigkeiten zeigt sich kein einheitliches Bild: Dass sie es schade finden, dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaft verloren geht, äußern zwei Drittel (69 %) der Bewohnerinnen und Bewohner der DG.

Gleichwohl finden es ähnlich viele gut, wenn in ihrer Gemeinde mehr Wohnraum geschaffen wird (63 %) und sind der Ansicht, dass durch Bautätigkeiten der letzten Jahre ihre Gemeinde schöner und lebenswerter geworden ist (63 %).

Knapp die Hälfte (48 %) der Befragten meint, dass viele Neubauten und Renovierungen stilistisch nicht in ihre Dörfer passen.

Einschätzungen zur Entwicklung des Gemeindebilds I

	Es stimmen der jeweiligen Aussage zu			
	voll und ganz	eher	eher nicht	überhaupt nicht
	%	%	%	%
Das Gemeindebild entwickelt sich an meinen Wohnort in eine gute Richtung.	27	48	18	4
Ich finde die Dorfzentren gut so, wie sie sind.	33	39	22	4
Ich finde es schade, dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaft verloren geht.	40	29	22	7
Ich finde es gut, wenn in meiner Gemeinde mehr Wohnraum geschaffen wird.	27	36	27	8
Durch Bautätigkeiten der letzten Jahre ist meine Gemeinde schöner und lebenswerter geworden.	20	43	27	8
Viele Neubauten und Renovierungen passen stilistisch nicht in unsere Dörfer.	22	26	35	15
Meine Gemeinde hat mir früher besser gefallen.	16	16	40	24

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die Beurteilung von Bautätigkeiten fällt zwischen dem Norden und Süden der DG unterschiedlich aus. Im Norden wird häufiger als im Süden geäußert, dass es schade ist, dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaft verloren geht und dass ihnen ihre Gemeinde früher besser gefallen hat. Im Süden wird hingegen häufiger ein gesteigener Lebenswert in der eigenen Gemeinde durch Bautätigkeiten festgestellt, jedoch auch, dass viele Neubauten stilistisch nicht in die Dörfer passen.

Dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaften verloren gehen, finden nach Ostbelgien zugezogene Personen häufiger als Ostbelgier qua Geburt schade.

Einschätzungen zur Entwicklung des Gemeindebilds II

Es stimmen den folgenden Aussagen voll und ganz bzw. eher zu:	ins- gesamt %	Norden %	Süden %	Wohndauer:	
				seit Geburt %	zuge- zogen %
Das Gemeindebild entwickelt sich an meinem Wohnort in eine gute Richtung.	75	72	78	74	79
Ich finde die Dorfzentren gut so, wie sie sind.	72	69	75	72	71
Ich finde es schade, dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaft verloren geht.	69	75	63	66	79
Ich finde es gut, wenn in meiner Gemeinde mehr Wohnraum geschaffen wird.	63	59	67	65	57
Durch Bautätigkeiten der letzten Jahre ist meine Gemeinde schöner und lebenswerter geworden.	63	55	70	64	58
Viele Neubauten und Renovierungen passen stilistisch nicht in unsere Dörfer.	48	43	53	48	45
Meine Gemeinde hat mir früher besser gefallen.	32	37	26	34	25

Befragten ab 50 Jahren hat ihre Gemeinde häufiger als den Jüngeren früher besser gefallen und sie finden seltener, dass ihre Gemeinde durch Bautätigkeiten lebenswerter geworden ist.

Darüber hinaus geben Männer häufiger als Frauen an, dass sie den Verlust von Landschaft durch Bautätigkeiten schade finden.

Einschätzungen zur Entwicklung des Gemeindebilds III

Es stimmen den folgenden Aussagen voll und ganz bzw. eher zu:	ins- gesamt	Männer	Frauen	18- bis 34- Jährige	35- bis 49- Jährige	50- bis 64- Jährige	65 Jahre und älter
	%	%	%	%	%	%	%
Das Gemeindebild entwickelt sich an meinem Wohnort in eine gute Richtung.	75	79	71	81	78	71	72
Ich finde die Dorfzentren gut so, wie sie sind.	72	73	71	80	63	71	74
Ich finde es schade, dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaft verloren geht.	69	75	63	75	68	66	68
Ich finde es gut, wenn in meiner Gemeinde mehr Wohnraum geschaffen wird.	63	61	66	65	59	65	63
Durch Bautätigkeiten der letzten Jahre ist meine Gemeinde schöner und lebenswerter geworden.	63	60	64	69	68	58	56
Viele Neubauten und Renovierungen passen stilistisch nicht in unsere Dörfer.	48	49	46	44	46	49	51
Meine Gemeinde hat mir früher besser gefallen.	32	30	33	18	30	37	40

Zudem wurden die Ostbelgierinnen und Ostbelgier gefragt, ob sie eher für oder gegen den Ausbau oder die Errichtung verschiedener Anlagen zur Energiegewinnung bzw. -verteilung in ihrer Wohnnähe sind.

Photovoltaik auf Dächern ist mit Abstand die akzeptierteste Energiegewinnungsform im eigenen Wohnumfeld (92 %), gefolgt von Photovoltaik auf ungenutzten oder brachen Flächen (78 %).

Die Energiegewinnung auf Grünland und Äckern in der eigenen Wohnumgebung findet bei etwas weniger als zwei Drittel der Befragten Zustimmung: Die Errichtung bzw. der Ausbau von Windkraftanlagen fände in dem Kontext bei 63 Prozent und Photovoltaik (bei weiterer landwirtschaftlicher Nutzung der Fläche) bei 62 Prozent Zustimmung.

Bei Windkraftanlagen im Wald und Biogasanlagen sind die Meinungen in der Bevölkerung gespalten: 52 Prozent würden eine Windkraftanlage im Wald und 45 Prozent eine Biogasanlage in Wohnnähe eher unterstützen. Jeweils ähnlich viele wären eher dagegen.

Bei der Errichtung oder dem Ausbau einer Hochspannungstrasse in Wohnnähe wäre eine Mehrheit eher dagegen (63 %).

Akzeptanz verschiedener Anlagen zur Energiegewinnung oder -verteilung in Wohnnähe

Wenn im Abstand von 500 Metern von ihrem Wohnraum eine der folgenden Anlagen neu errichtet oder ausgebaut werden würde, wäre/n

	eher dafür	eher dagegen	ihnen das egal
	%	%	%
Photovoltaik auf Dächern	92	5	3
Photovoltaik auf ungenutzten oder brachen Flächen	78	18	3
Windkraft auf Grünland oder Äckern	63	33	3
Photovoltaik über Grünland und Äckern, die weiter landwirtschaftlich genutzt werden	62	33	3
Windkraft im Wald	52	44	3
eine Biogasanlage	45	45	3
eine Hochspannungstrasse	27	63	6

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die jüngeren Befragten zwischen 18 und 34 Jahren wären bei den meisten abgefragten Anlagen häufiger eher dafür als die Älteren (mit Ausnahme von Windkraftanlagen im Wald).

Die vergleichsweise weniger akzeptierten Anlagen Windkraft im Wald, Biogasanlagen und Hochspannungstrassen fänden bei Frauen häufiger als bei Männern Unterstützung.

Akzeptanz verschiedener Anlagen zur Energiegewinnung oder -verteilung in Wohnnähe

Wenn im Abstand von 500 Metern von ihrem Wohnraum eine der folgenden Anlagen neu errichtet oder ausgebaut werden würde, wären sie eher für:	insgesamt	Männer	Frauen	18- bis 34-Jährige	35- bis 49-Jährige	50- bis 64-Jährige	65 Jahre und älter
	%	%	%	%	%	%	%
Photovoltaik auf Dächern	92	92	92	96	89	92	91
Photovoltaik auf ungenutzten oder brachen Flächen	78	78	78	82	71	83	75
Windkraft auf Grünland oder Äckern	63	62	64	72	59	59	64
Photovoltaik über Grünland und Äckern, die weiter landwirtschaftlich genutzt werden	62	64	60	68	58	64	59
Windkraft im Wald	52	42	61	41	51	54	59
einer Biogasanlage	45	40	50	60	36	42	44
einer Hochspannungstrasse	27	17	37	35	20	26	29

Photovoltaik über Grünland und Äckern, die weiter landwirtschaftlich genutzt werden, und Biogasanlagen fänden häufiger bei nach Ostbelgien zugezogenen Befragten Zustimmung als bei denjenigen Personen, die dort seit Geburt leben.

Akzeptanz verschiedener Anlagen zur Energiegewinnung oder -verteilung in Wohnnähe

Wenn im Abstand von 500 Metern von ihrem Wohnraum eine der folgenden Anlagen neu errichtet oder ausgebaut werden würde, wären sie eher für:	insgesamt	Norden	Süden	Erwerbs-tätige	Rentner	Wohndauer:	
	%	%	%	%	%	seit Geburt	zugezogen
Photovoltaik auf Dächern	92	94	90	91	91	91	96
Photovoltaik auf ungenutzten oder brachen Flächen	78	79	77	78	77	76	83
Windkraft auf Grünland oder Äckern	63	63	63	60	64	62	67
Photovoltaik über Grünland und Äckern, die weiter landwirtschaftlich genutzt werden	62	65	59	62	60	58	74
Windkraft im Wald	52	53	50	48	60	52	49
einer Biogasanlage	45	55	33	43	43	41	55
einer Hochspannungstrasse	27	28	26	26	29	26	30

4 Einstellungen und Meinungen zum Wohnungswesen

4.1 Wohnsituation der Bürgerinnen und Bürger der DG Belgiens

Die große Mehrheit der Befragten in Ostbelgien – über alle Bevölkerungsgruppen hinweg – wohnt im eigenen Haus.

Mit zunehmendem Haushaltsnettoeinkommen und zunehmender Haushaltsgröße steigt der Anteil der Hauseigentümer.

Wohnform

		Es wohnen			
		zur Miete		in Wohneigentum	
		in einer Wohnung	in einem Haus	in einer Wohnung	im eigenen Haus
		%	%	%	%
insgesamt		5	6	4	85
Norden		7	7	4	82
Süden		3	5	3	88
Haushaltsgröße:	eine Person	18	5	9	68
	zwei Personen	6	6	4	83
	drei und mehr Personen	1	6	2	91
Haushaltsnettoeinkommen (in Euro):	unter 2.500	14	6	7	73
	2.500 bis unter 4.000	4	9	3	84
	4.000 und mehr	1	4	3	92
Wohndauer:	seit Geburt	4	5	4	86
	zugezogen	9	8	2	81

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Im Durchschnitt leben die Befragten in der DG auf einer Wohnfläche von 177 Quadratmetern.

Nur sehr wenige Befragte leben auf 50 Quadratmetern oder weniger Fläche. Die große Mehrheit (78 %) hat zwischen 51 und 200 Quadratmetern Wohnfläche zur Verfügung. 19 Prozent bewohnen mehr Fläche als das.

Die Wohnfläche steigt mit zunehmender Haushaltsgröße, steigendem Haushaltsnettoeinkommen und fällt bei Eigentümern höher als bei Mietenden und in Häusern größer als in Wohnungen aus.

Wohnfläche

Die Wohnfläche umfasst insgesamt

		bis zu 50 qm	51 bis 100 qm	101 bis zu 150 qm	151 bis zu 200 qm	mehr als 200 qm	Mittelwert (in qm)
		%	%	%	%	%	
insgesamt:		1	22	34	22	19	177
Norden		1	24	39	20	15	166
Süden		1	20	29	24	24	188
Haushaltsgröße:	eine Person	5	44	29	11	9	142
	zwei Personen	1	23	41	22	12	152
	drei und mehr Personen	0	15	32	25	26	202
Haushaltsnettoeinkommen (in Euro):	unter 2.500	4	38	37	13	6	136
	2.500 bis unter 4.000	0	25	37	20	16	162
	4.000 und mehr	0	10	32	29	28	199
Wohnstatus:	Wohnung	6	56	29	1	6	106
	Haus	1	19	35	24	20	184
Besitzstatus:	Miete	5	43	46	4	2	107
	Eigentum	1	19	33	24	21	187

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die monatlichen Gesamtkosten, dazu gehören die Miete, der monatliche Abtrag für einen Wohnungskredit bzw. Hauskredit, monatliche Zahlungen für Heizung, Warmwasser sowie sonstige Nebenkosten für die Wohnung bzw. das Haus betragen laut Selbstausskunft der Befragten im Mittel 601 Euro.

Auf Basis der Selbstausskunft ergibt sich ein durchschnittlicher Quadratmeterpreis von 5,70 Euro.

Auch wenn diejenigen, die in Wohnungen leben, durchschnittlich weniger Fläche zur Verfügung haben, fallen die Wohnkosten im Durchschnitt höher als bei denjenigen aus, die in Häusern leben. Auch bei Eigentümern liegen die monatlichen Gesamtkosten unter denen der Mietenden.

Im Süden der DG fallen die durchschnittlichen Wohnkosten geringer als im Norden aus.

Der hohe Anteil (28 %) an Befragten, die die Frage nicht beantworten konnten oder wollten, schränkt die Aussagekraft der Ergebnisse jedoch ein.

Wohnkosten

Die monatlichen Gesamtkosten, dazu gehören die Miete, der monatliche Abtrag für einen Wohnungskredit bzw. Hauskredit, monatliche Zahlungen für Heizung, Warmwasser sowie sonstige Nebenkosten für ihr/e Wohnung/Haus betragen

		bis 300 Euro	301 bis 600 Euro	601 bis zu 1.000 Euro	über 1.000 Euro	Mittelwert (in Euro)	weiß nicht/ keine Angabe
		%	%	%	%		%
insgesamt:		12	23	17	20	601	28
Norden		9	23	18	23	650	27
Süden		15	23	16	16	550	30
Haushaltsgröße:	eine Person	22	27	23	4	424	24
	zwei Personen	17	31	19	9	504	24
	drei und mehr Personen	6	17	14	30	710	33
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	12	23	17	19	465	29
	2.500 bis unter 4.000	13	24	18	22	679	23
	4.000 und mehr	12	23	17	20	751	28
Wohnstatus:	Wohnung	12	21	33	16	622	18
	Haus	12	23	16	20	600	29
Besitzstatus:	Miete	1	21	36	23	698	19
	Eigentum	14	23	15	19	589	29

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

4.2 Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation

Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten anzugeben, welche Bereiche ihnen für ihre individuelle Wohnsituation wichtig sind und wie zufrieden sie damit sind.

Fast allen Bewohnerinnen und Bewohnern der DG ist es sehr oder eher wichtig, dass es im Winter in ihrem Wohnraum warm ist (96 %). Eine ähnlich hohe Bedeutung wird dem Zustand (95 %), der Lage (92 %) und der Ausstattung, z.B. einem eigenen Parkplatz oder Garten (91 %), der Wohnung bzw. des Wohnhauses beigemessen.

Für 82 Prozent ist der Schallschutz und für ähnlich viele die Miethöhe bzw. die Finanzierungskosten für Wohneigentum (81 %) und die Raumaufteilung (80 %) ein eher bzw. sehr wichtiger Bereich für die eigene Wohnsituation.

Dass es im Sommer in der Wohnung oder im Wohnhaus kühl ist bzw. bleibt, ist 78 Prozent eher oder sehr wichtig.

Im Vergleich etwas weniger Befragten, jedoch immer noch einer Mehrheit, ist Barrierefreiheit (69 %) und die Größe (62 %) der Wohnung bzw. des Wohnhauses sehr oder eher wichtig für die eigene Wohnsituation.

Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit der Umsetzung der Mehrheit der abgefragten Bereiche bei den befragten Ostbelgierinnen und Ostbelgiern.

Fast alle Befragten sind mit der Ausstattung (98 %), der Größe (96 %), der Lage (96 %) und der Raumaufteilung (95 %) sehr oder eher zufrieden. Mit dem Schallschutz sind 88 Prozent und den Temperaturen im Sommer 87 Prozent mindestens eher zufrieden. Hier liegt die Zufriedenheit jeweils über der Bewertung der Wichtigkeit dieser Bereiche für die eigene Wohnsituation.

Auch mit den Temperaturen im Winter (93 %) und dem Zustand der Wohnung bzw. des Hauses (93 %) sind fast alle Befragten bei ihrer persönlichen Wohnsituation sehr oder eher zufrieden. Bei diesen Bereichen deckt sich die Bedeutung dieses Bereiches mit der Zufriedenheit weitestgehend.

Die Differenz zwischen der zugeschriebenen Bedeutung und der tatsächlichen Umsetzung fällt bei der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum am größten aus. Dennoch äußert sich auch mit diesem Bereich eine große Mehrheit mindestens eher zufrieden (72 %).

Diejenigen, denen die Barrierefreiheit der eigenen Wohnung mindestens eher wichtig ist, wurden gebeten anzugeben, wie zufrieden sie mit der Ausgestaltung sind. Dabei äußern sich 80 Prozent eher oder sehr zufrieden und 11 eher oder sehr unzufrieden.

Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation

	Den jeweiligen Bereich halten für die individuelle Wohnsituation für **			Mit der ihrer individuellen Wohnsituation sind in dem jeweiligen Bereich **			Differenz zwischen Bedeutung und Zufriedenheit
	sehr/eher wichtig	weder wichtig noch unwichtig	eher/sehr unwichtig	sehr/eher zufrieden	weder zufrieden noch unzufrieden	eher/sehr unzufrieden	
	%	%	%	%	%	%	
dass es im Winter in der Wohnung bzw. im Wohnhaus warm ist bzw. bleibt/ Temperaturen in der Wohnung/dem Wohnhaus im Winter	96	3	1	93	3	4	-3
der Zustand	95	3	2	93	4	3	-2
die Lage	92	3	5	96	2	2	+4
die Ausstattung	91	3	6	98	1	1	+7
der Schallschutz	82	7	10	88	4	7	+6
die Miethöhe bzw. Finanzierungskosten für Wohneigentum	81	8	5	72	11	7	-9
die Raumaufteilung	80	9	11	95	2	2	+15
dass es im Sommer in der Wohnung bzw. im Wohnhaus kühl ist bzw. bleibt/ Temperaturen in der Wohnung bzw. im Wohnhaus im Sommer	78	9	13	87	6	6	+9
Barrierefreiheit	69	9	19	80 *	8 *	11 *	-
die Größe	62	15	22	96	2	1	+34

* Basis: Befragte, denen die Barrierefreiheit in der Wohnung bzw. im Wohnhaus sehr bzw. eher wichtig ist

** an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die Miethöhe bzw. die Finanzierungskosten für Wohneigentum sind den jüngeren Befragten zwischen 18 und 49 Jahren häufiger wichtig als den Älteren.

Die Raumaufteilung und kühle Temperaturen im Wohnraum im Sommer sind hingegen den über 35-Jährigen und insbesondere den über 64-Jährigen häufiger eher oder sehr wichtig.

Der Barrierefreiheit wird deutlich häufiger von Befragten ab 50 Jahren und der Größe des Wohnraums häufiger von Befragten ab 65 Jahren als von den Jüngeren Bedeutung zugesprochen.

Welche Bereiche sind für die individuelle Wohnsituation wichtig? I

Es halten folgende Bereiche der Wohnung bzw. des Wohnhauses für die individuelle Wohnsituation für sehr bzw. eher wichtig:	insgesamt	Männer	Frauen	18- bis 34-Jährige	35- bis 49-Jährige	50- bis 64-Jährige	65 Jahre und älter
	%	%	%	%	%	%	%
dass es im Winter warm ist bzw. bleibt	96	97	95	92	96	99	97
der Zustand	95	96	94	92	96	95	97
die Lage	92	95	89	94	90	91	93
die Ausstattung, z.B. ein eigener Parkplatz oder Garten	91	94	89	87	94	90	94
der Schallschutz	82	83	81	76	79	82	89
die Miethöhe bzw. Finanzierungskosten für Wohneigentum	81	85	78	87	86	79	74
die Raumaufteilung	80	77	82	64	82	81	89
dass es im Sommer kühl ist bzw. bleibt	78	75	81	65	77	80	87
Barrierefreiheit	69	71	68	56	56	75	86
die Größe	62	62	62	58	59	60	70

Die Ausstattung des Wohnraums ist häufiger Befragten, die in einem Haus wohnen, wichtig, während diejenigen, die in Wohnungen leben, häufiger Barrierefreiheit und Schallschutz als wichtig erachten.

Die Höhe von Kosten wird häufiger von Mietenden als Immobilieneigentümern als eher oder sehr wichtig für die eigene Wohnsituation geäußert.

Den Eigentümern ist hingegen die Raumaufteilung häufiger als den Mietenden wichtig.

Welche Bereiche sind für die individuelle Wohnsituation wichtig? II

Es halten folgende Bereiche der Wohnung bzw. des Wohnhauses für die individuelle Wohnsituation für sehr bzw. eher wichtig:	insgesamt %	Wohnstatus:		Besitzstatus:	
		Wohnung %	Haus %	Miete %	Eigentum %
dass es im Winter warm ist bzw. bleibt	96	93	97	92	97
der Zustand	95	88	96	89	96
die Lage	92	90	92	85	93
die Ausstattung, z.B. ein eigener Parkplatz oder Garten	91	82	92	84	92
der Schallschutz	82	92	81	80	82
die Miethöhe bzw. Finanzierungskosten für Wohneigentum	81	89	80	92	80
die Raumaufteilung	80	80	80	68	81
dass es im Sommer kühl ist bzw. bleibt	78	77	78	76	78
Barrierefreiheit	69	86	68	72	69
die Größe	62	64	62	66	61

18- bis 34-Jährige sind seltener mit der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum zufrieden als die Älteren.

Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation I

Es sind mit den folgenden Bereichen der Wohnung bzw. des Wohnhauses bei ihrer individuellen Wohnsituation sehr bzw. eher zufrieden:	insgesamt	Männer	Frauen	18- bis 34-Jährige	35- bis 49-Jährige	50- bis 64-Jährige	65 Jahre und älter
	%	%	%	%	%	%	%
der Ausstattung	98	98	97	98	96	98	98
der Größe	96	98	95	97	99	95	95
der Lage	96	95	97	91	98	96	97
der Raumaufteilung	95	97	94	94	96	95	97
dem Zustand	93	96	90	90	90	95	96
den Temperaturen im Winter	93	94	92	92	92	92	96
dem Schallschutz	88	87	89	83	86	89	92
den Temperaturen im Sommer	87	89	85	82	81	90	94
der Barrierefreiheit der Wohnung *	80	76	84	69	79	80	86
der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum	72	74	70	55	83	79	67

* Basis: Befragte, denen die Barrierefreiheit in der Wohnung bzw. im Wohnhaus sehr bzw. eher wichtig ist

Denjenigen, die in einer Wohnung leben, ist der Schallschutz nicht nur häufiger wichtig, sie sind auch seltener damit zufrieden als die Haus-Bewohner.

Mit den Miet- bzw. Finanzierungskosten für den Wohnraum sind diejenigen, die in einer Wohnung leben, häufiger zufrieden als diejenigen, die in einem Haus wohnen.

Der Zustand des Wohnraums stellt Mietende seltener zufrieden als Eigentümer.

Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation II

Es sind mit den folgenden Bereichen der Wohnung bzw. des Wohnhauses bei ihrer individuellen Wohnsituation sehr bzw. eher zufrieden:	insgesamt %	Wohnstatus:		Besitzstatus:	
		Wohnung %	Haus %	Miete %	Eigentum %
der Ausstattung	98	97	98	94	98
der Größe	96	98	96	92	97
der Lage	96	96	96	98	95
der Raumaufteilung	95	91	96	91	96
dem Zustand	93	94	93	76	95
den Temperaturen im Winter	93	92	93	85	94
dem Schallschutz	88	76	89	81	89
den Temperaturen im Sommer	87	79	88	72	89
der Barrierefreiheit der Wohnung *	80	80	80	72	81
der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum	72	88	70	78	71

* Basis: Befragte, denen die Barrierefreiheit in der Wohnung bzw. im Wohnhaus sehr bzw. eher wichtig ist

4.3 Meinungen zur Bereitstellung öffentlich geförderten Wohnraums

Den Befragten wurden unterschiedliche Einkommensgruppen vorgelegt mit der Bitte anzugeben, welche Gruppe(n) ihrer Ansicht nach generell Zugang zu öffentlich gefördertem Wohnraum haben sollten.

Die große Mehrheit (86 %) – in allen Befragtengruppen – ist der Ansicht, dass öffentlich geförderter Wohnraum generell (auch) Menschen mit besonders niedrigem Einkommen zugänglich sein sollte.

Die Hälfte (50 %) meint, dass (auch) Menschen mit mittlerem Einkommen Zugang haben sollten.

Dass das (auch) für Menschen mit höheren Einkommen gelten sollte, sehen nur sehr wenige Befragte so (6 %).

In der ungestützten Antwortmöglichkeit konnten die Befragten darüber hinaus Personengruppen nennen, die (auch) zugangsberechtigt sein sollten. Am häufigsten werden dabei Menschen mit Behinderung bzw. gesundheitlichen Einschränkungen, Geflüchtete, Seniorinnen und Senioren, Wohnungslose, junge Menschen und Familien mit Kindern genannt.

Wem sollte öffentlich geförderter Wohnraum generell zugänglich sein?

Es sind der Meinung, dass öffentlich geförderter Wohnraum generell zugänglich sein sollte

		Menschen mit besonders niedrigem Einkommen	Menschen mit mittlerem Einkommen	Menschen mit höheren Einkommen	Anderen
		%	%	%	%
insgesamt		86	50	6	11
Norden		84	50	6	13
Süden		88	51	7	10
Männer		87	50	6	10
Frauen		85	51	6	12
18- bis 34-Jährige		87	53	9	15
35- bis 49-Jährige		90	51	1	16
50- bis 64-Jährige		84	50	8	9
65 Jahre und älter		85	47	6	7
Haushaltsnetto- einkommen (in Euro):	unter 2.500	83	50	6	10
	2.500 bis unter 4.000	85	47	5	14
	4.000 und mehr	90	53	6	10

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

5 Zentrale Ergebnisse

Allgemeines Stimmungsbild

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Deutschsprachigen Gemeinschaft blicken mehrheitlich optimistisch auf die allgemeine Lage in Ostbelgien: Zwei Drittel erkennen eine Entwicklung in die richtige Richtung in der Region.

Dennoch hat das letzte Jahr für einen erheblichen Anteil der Bevölkerung Ostbelgiens eine finanzielle Verschlechterung bedeutet. Haben die Bewohnerinnen und Bewohner der DG der Corona-Krise insgesamt eine relativ geringe Auswirkung auf die eigene finanzielle Situation zugeschrieben (zwischen 9 und 17 Prozent nahmen eine Verschlechterung wahr), erkennen aktuell 40 Prozent – am stärksten in der mittleren Einkommensgruppe – eine Verschlechterung ihrer allgemeinen finanziellen Lage im letzten Jahr. Das ist sicherlich durch die hohe Inflation und die gestiegenen Energiepreise als Auswirkung des Krieges in der Ukraine bedingt.

Die Prognose der eigenen finanziellen Lage fällt bei vielen jedoch tendenziell optimistischer als die Rückschau aus: Eine knappe Mehrheit erwartet ihre derzeitige Lage zu halten und jeweils einer von fünf eine Verbesserung bzw. (weitere) Verschlechterung.

In ihrer aktuellen Lebensphase nimmt die große Mehrheit der Ostbelgierinnen und Ostbelgier die eigene soziale Position in Relation zu anderen in der oberen Mitte wahr. Nur wenige sehen sich im Hinblick auf die eigene soziale Stellung unterhalb der Mitte oder ganz „oben“.

Mobilitätsverhalten und die Bereitschaft zum Umstieg auf Mobilitätsalternativen

Die Bereitschaft vom Auto auf andere Transportmöglichkeiten umzusteigen, hat sich im Vergleich zu 2014 und 2018 nicht verändert. Wenn ausreichend kostengünstige Alternativen bestehen würden, ist sie bei der Hälfte der regelmäßigen Autofahrerinnen und Autofahrer vorhanden. Der ÖPNV steht als Alternative für das eigene Auto weiterhin ganz oben auf der Liste, die am ehesten (häufiger) genutzt werden würde.

Jedoch hat sich diese Bereitschaft seit 2018 nicht in eine konkrete Verhaltensänderung übersetzt. Die große Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner der DG greift nach wie vor auf das eigene Auto zurück, um mobil zu sein. Zuletzt ist die Nutzung des eigenen Autos gegenüber 2014 und 2018 sogar etwas gestiegen, während der Anteil der Fahrradfahrer und Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel etwas abgenommen hat.

Die meisten Autonutzer in der DG fahren ein mit Diesel oder Benzin angetriebenes Auto, nur wenige nutzen einen Hybrid-Elektroantrieb oder gar ein batteriebetriebenes Elektroauto. Von denjenigen Personen, die planen, in den nächsten Jahren ein (weiteres) Auto anzuschaffen, würde sich nach derzeitigem Stand ein Viertel für einen Hybrid-Elektroantrieb und ein Sechstel für ein batteriebetriebenes Elektroauto entscheiden. Bei knapp einem Drittel fiel die Wahl (weiterhin) auf einen Benziner.

Damit sie sich bei dieser Entscheidung eher zu einem Elektro-Auto entscheiden würden, ist für fast alle Befragten mit Kaufabsicht ein stabiles Stromnetz (sehr) wichtig, das den Strombedarf jederzeit decken kann. Für jeweils über drei Viertel ist ebenfalls der Zugang zu einer privaten Ladestation und ein dichtes öffentliches Ladenetz (sehr) wichtig.

Einschätzungen zur Gemeindegestaltung (Raumordnung)

Insgesamt wird die Entwicklung und Gestaltung der Gemeinden positiv beurteilt: In etwa drei Viertel der Befragten finden die Dorfzentren gut so, wie sie sind und dass sich das Gemeindebild an ihrem Wohnort in eine gute Richtung entwickelt.

Zielkonflikte bei Bautätigkeiten scheinen sich jedoch auch im Stimmungsbild der Bürgerinnen und Bürgern widerzuspiegeln. So findet es jeweils eine große Mehrheit schade, dass durch Bautätigkeiten immer mehr Landschaft verloren geht. Gleichzeitig beurteilt ebenfalls eine große Mehrheit die Schaffung von Wohnraum positiv und sieht einen gesteigerten Lebenswert durch Bautätigkeiten. Dabei zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen den Regionen der DG.

Eine breite Zustimmung zur Errichtung bzw. zum Ausbau in unmittelbarer Wohnnähe der Befragten finden Photovoltaikanlagen auf Dächern und auf ungenutzten oder brachen Flächen. Der Ausbau von Energieerzeugung auf Grünland und Äckern findet im Fall von Windkraft- und Photovoltaikanlagen ebenfalls bei einer (kleineren) Mehrheit Zustimmung. Uneinig bzw. ablehnend fällt das Stimmungsbild hingegen bei der Windkraft im Wald, Biogasanlagen und vor allem bei Hochspannungstrassen in Wohnnähe aus.

Wohnsituation und Meinungen zu öffentlich gefördertem Wohnraum

Die große Mehrheit der Befragten in Ostbelgien wohnt im eigenen Haus und laut Selbstauskunft im Mittel auf einer Wohnfläche von 177 Quadratmetern. Die monatlichen Gesamtkosten, die dafür aufgebracht werden, liegen laut Selbstauskunft im Durchschnitt bei 601 Euro im Monat. Daraus ergibt sich (mit eingeschränkter Aussagekraft) ein durchschnittlicher Quadratmeterpreis von 5,70 Euro im Befragungsgebiet.

Weitestgehende Einigkeit herrscht in der Bevölkerung über Prioritäten bei der eigenen Wohnsituation: Warme Temperaturen im Winter, der Zustand, die Lage und die Ausstattung der Wohnung bzw. des Wohnhauses sind für eine sehr große Mehrheit (sehr) wichtig.

Zufriedenheit wird dabei insbesondere mit der Ausstattung, der Größe, der Lage und der Raumaufteilung bei der individuellen Wohnsituation geäußert. Die Differenz zwischen der zugeschriebenen Bedeutung und der tatsächlichen Umsetzung fällt bei der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten für Wohneigentum am größten aus. Dennoch ist auch mit diesem Bereich eine große Mehrheit mindestens eher zufrieden.

Über die generelle Zugangsberechtigung für Personen mit besonders geringem Einkommen zu öffentlich gefördertem Wohnraum sind sich die Befragten weitgehend einig. Die Hälfte

der Bürgerinnen und Bürger ist der Ansicht, dass (auch) Personen mit mittleren Einkommen zugängsberechtigt sein sollten.